
Christoph Horn, *Einführung in die Politische Philosophie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003, 176 S. (Einführungen Philosophie)

Das vorliegende Buch ist als eine Einführung für Studierende konzipiert. Die Konzeption der Reihe richtet sich nach drei Gesichtspunkten: (1) Die Darstellung soll dem neuesten Stand der Forschung entsprechen; (2) die Orientierung soll sich nach Theorien und Problemen, also nach Argumenten aufbauen; (3) besonderer Nachdruck wird auf den didaktischen Gesichtspunkt gelegt. Daher enthält jeder Themenbereich eine übersichtliche Gliederung, mit Zusammenfassungen, Übungsaufgaben und Lektürehinweisen. Der Autor des zu besprechenden Bandes, zurzeit Professor für Antike und Praktische Philosophie an der Universität Bonn, kommt aus der Schule von Otfried Höffe. Der Text der Einführung geht auf eine Bonner Vorlesung im Sommersemester 2002 sowie ein darauffolgendes Oberseminar zurück.

Den Stoff hat der Autor in sieben Themenbereiche eingeteilt (zusammen mit der Einleitung ergeben sich acht Kapitel). Die Einteilung ist sachlich und didaktisch sehr überzeugend, weil sie eine kontinuierliche Abstufung von den prinzipiellen Fragen der Staatslegitimität zu den immer komplexeren Fragen der Wirtschaftsform und Globalisierung beinhaltet. In der *Einleitung* wird die Politische Philosophie definiert und ein Überblick über das Buch gegeben. Der Autor versteht die Politische Philosophie als "denjenigen Teil der Praktischen Philosophie, der sich mit der Theorie staatlicher Organisationen und Institutionen befasst" (S. 7). Die Politische Philosophie bezieht sich auf das empirische Material nur indirekt, im Unterschied zur Politikwissenschaft, welche hauptsächlich die realen Staatsformen erforscht. Aber, genauso wie die Angewandte Ethik, bleibt die Politische Philosophie in einem Spannungsverhältnis zum Wirklichen: das von ihr erforschte Normative muss das regulative Prinzip sein, "unter das unser Handeln in der politischen Realität verbindlich gestellt ist" (S. 9).

Der erste Themenbereich umfasst das klassische Problem der Staatslegitimation (Kapitel II. *Grundlagen der Politischen Philosophie*). Diese wichtigste Basis der Politischen Philosophie hat Christoph Horn in drei Teile gegliedert. Zuerst behandelt er die klassischen Legitimationsmodelle (pragmatisch oder moralisch, Naturrecht oder Rechtspositivismus, Individualismus vs. Kollektivismus, Liberalismus vs. Perfektionismus). Besonders interessant sind die drei Formen des normativen Individualismus. Neben dem vorteilsorientierten und natur- (oder vernunft-) rechtlichen gibt es auch perfektionistischen Individualismus, der auch Platon und Aristoteles zugeschrieben wird. Auf den ersten Blick scheint diese These dem offensichtlichen anthropologischen Kollektivismus der beiden Denker zu widerspre-

chen. Nach dem perfektionistisch orientierten Individualismus besitzt der Mensch als einzelner die Fähigkeiten zu seiner vollständigen Perfektionierung, obwohl dies nur im Kontext eines Staates verwirklicht werden kann. Im nächsten Teil werden fünf klassische Modelle der Staatsbegründung erläutert. Das eudämonistische Modell wird von Platon und Aristoteles vertreten: der Staat ist für die Realisierung des menschlichen Glücks unentbehrlich. Es bleibt aber problematisch, ob es einheitliche, von allen Bürgern anerkannten Glückbedingungen gibt. Das utilitaristische Modell der Staatsrechtfertigung kann schon eine beträchtliche Tradition aufweisen. Seine Auffassung vom Staat ist eine instrumentalistische – der Staat fungiert als erprobtes Instrument der optimalen Güterdistribution. Zumindest zwei Probleme verfolgen die meisten Spielarten des Utilitarismus: die egalitaristische Tendenz, wenn man die Grundthese konsistent anwendet, und das zweite ernstere Problem, dass der Utilitarismus keine brauchbare Gütertheorie besitzt. Christoph Horn unterscheidet zwei kontraktualistische Modelle, “auf der Basis strategischer Rationalität” (Hobbes) und “auf der Basis moralischer Rationalität” (Locke, Kant), also strategischer und moralischer Kontraktualismus. Beide Modelle werden in einer kurzen, aber klaren Beschreibung analysiert, Vorteile und Nachteile werden aufgezählt und erläutert. Das fünfte Modell ist das kommunitär-intersubjektive (Hegel). Sein Vorzug ist die Kontextualisierung der Moralität und Sittlichkeit, aber der gravierende Nachteil liegt “in dem undeutlichen Bezug zu kontrafaktischer Normativität” (S. 31). Im dritten Teil dieses Kapitels über die Grundlagen der Politischen Philosophie wird die politische Anthropologie thematisiert. In der modernen Philosophie kann sich die Anthropologie schwer behaupten. Ihre Aussagen über die politische Natur des Menschen scheinen oft einen umstrittenen Essentialismus vorauszusetzen. Andererseits ist die Soziobiologie mehr bei den Soziologen beliebt als bei den Philosophen.

Der zweite Themenbereich (Kapitel III. *Legitime Staatsaufgaben*) enthält Fragen, wie weit die Autorität und Tätigkeit des Staates reicht. Das Kernstück dieses Kapitels ist die Lehre von der horizontalen und vertikalen Gewaltenteilung. Für die wechselseitige Kontrolle der staatlichen Machtausübung durch ein Gleichgewicht der Kräfte gibt es schon Ansätze in der Antike (Aristoteles, Polybios), aber die eigentliche Lehre von der Gewaltenteilung ist ein Gedankengut der neuzeitlichen Staatsphilosophie. Die wichtigsten Elemente der vertikalen Herrschaftslimitierung sind vor allem der Föderalismus und die Subsidiarität, aber auch die öffentlichen Medien und die Formen der *civil society*.

Das Thema der Staats- und Regierungsformen kann man ausführlich behandeln, indem man die verschiedenen möglichen Herrschaftsformen untersucht. Christoph Horn hat einen kürzeren Weg gewählt. Seine Überlegungen konzentrieren sich auf die Rechtfertigung der Demokratie (Kapitel IV. *Theorie der Demokratie*). Aus dieser Sicht werden auch andere Formen (politische Utopien und Totalitarismus) kritisch beleuchtet.

Zwei Themenbereiche (Kapitel V. *Normative Leitideen* und VI. *Kontexte des Politischen*) betreffen das Problem der Konstituierung des Staates von innen her. Dabei muss man die Menschenrechte, Menschenwürde und Freiheit normativ verstehen. Nur so kann man die Faktizität des jeweiligen Staates kritisch bewerten. Der Autor beleuchtet in kurzen, aber klaren Zügen die wichtigsten Aspekte dieser Grundlegenden normativen Kategorien der Politischen Philosophie. Von der unheimlichen Belesenheit zu allen Themenbereichen zeugt auch die Tatsache, dass der Autor im Zusammenhang mit der Geschichte der Menschenrechte nicht nur – wie es sonst in den meisten Geschichten der politischen Ideen geschieht – die berühmte *Magna charta libertatum* (1215) erwähnt, sondern auch die fast gleichzeitige *Goldene Bulle* Andreas' II. von Ungarn, durch die der ungarisch-kroatische König im Jahre 1222 dem ungarischen und dem kroatischen Adel bestimmte Vorrechte, also eine bestimmte Unabhängigkeit von der königlichen Allmacht zusicherte. Die beiden anderen normativen Grundbegriffe (Gerechtigkeit und Gleichheit) werden vor allem an den Lehren von J. Rawls, R. Dworkin und A. K. Sen erläutert. Der Themenbereich aus dem sechsten Kapitel enthält impliziert viele politische Begriffe, die nur indirekt zum Bestandteil einer Verfassungsordnung werden können. Hier geht es um Fragen der nationalen Identitäten und Traditionen, um die wetteifernden Ansprüche des Liberalismus und Patriotismus, um den Status des Kommunitarismus sowie um die Probleme des Nationalstaates, des Multikulturalismus und der Minoritäten.

Christoph Horn behandelt auch die Theme des Eigentums sowie der bestmöglichen Organisation der Wirtschafts- und Sozialordnung (Kapitel VII. *Eigentumsordnung und Wirtschaftsform*). Wie sonst im ganzen Buch ist auch hier der Stoff systematisch und übersichtlich geordnet. So werden fünf verschiedene Legitimationsmodelle für Eigentum dargestellt und kritisch beurteilt (S. 123–132). Genauso werden verschiedene Konflikte, die zwischen den Ansprüchen der Marktwirtschaft und den Verpflichtungen des Sozialstaates ergeben, diskutiert.

Der letzte Themenbereich (Kapitel VIII. *Der Staat unter den Bedingungen der Globalisierung*) behandelt einen Fragekomplex von zunehmender Tragweite, der aber von den meisten Philosophen noch immer nur beiläufig behandelt wird. Zwei Probleme werden auch traditionell thematisiert, Krieg und Armut, das eine seit den ersten Anfängen der Politischen Philosophie, das andere eher unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit. Was aber fehlt, sind die Regulierungsinstanzen zwischen den existierenden Einzelstaaten und den sich etablierenden weltweiten Institutionen. Obwohl die heutigen Einzelstaaten einem erheblichen Souveränitätsverlust unterliegen, gibt es eine Reihe von Globalakteuren, die ihre Interessen noch immer viel erfolgreicher durchsetzen können (wie z. B. multinationale Wirtschaftsunternehmen, Religionsgemeinschaften und sogar internationale Terror- und Verbrecherorganisationen) als menschenrechtlich und demokratisch vorbild-

lich organisierte Staaten. Wie lassen sich supranationale Probleme lösen? Wenn man bei der Analogie zwischen Staaten und Individuen bleibt, neigt man konsequenterweise zum Etatismus in der Theorie der internationalen Beziehungen. Sogar Kant und Rawls sind diesem Prinzip verpflichtet, weil sie den größten Wert auf die Liberalisierung und Demokratisierung der Einzelstaaten legen. Christoph Horn analysiert kritisch auch die Alternative zum Etatismus, den prinzipiellen Globalismus. Auch hinsichtlich eines Weltstaates gibt er berechnete Bedenken, so dass er in normativer Hinsicht nur vier Eigenschaften eines möglichen Globalstaates angibt (weltweite Zwangsgewalt, durchgehend dezentralisierte Entscheidungsbefugnisse, Föderalismus, deliberative Demokratie). Die Entstehung einer gerechten Weltordnung ist ein langwieriger Prozess. Mit dem neuesten Entwurf einer europäischen Verfassung haben wir, würde ich sagen, keinen neuen Staat bekommen: in vieler Hinsicht hat dieser Entwurf mehr Elemente eines internationalen Vertrags als einer neuen Staatsverfassung. Die Teile dieses Entwurfs, die sich auf die Normierung der Menschenrechte beziehen, befinden sich – oder können sich befinden – in der Verfassung jedes demokratischen Einzelstaates. Das heißt, dass uns die Prinzipien eines gerechten Weltstaates schon im großen und ganzen vorliegen. Aber die Erreichung einer weltweiten, letztinstanzlichen Zwangsgewalt, welche die Normen der politischen Gerechtigkeit durchzusetzen in der Lage sein wird, ist der Gegenstand eines langen Verhandlungs- und Überzeugungsprozesses zwischen den gegenwärtigen gerechten und zurzeit ziemlich autonomen ungerechten Staaten.

Die vorliegende Einführung in die Politische Philosophie gibt der / dem Studierenden eine ganzheitliche Einsicht in eine wichtige philosophische Disziplin. Die Darstellung ist klar und ausgeglichen. Jeder Problemkomplex, jede relevante oder allgemein diskutierte Theorie aus der Vergangenheit und Gegenwart wird korrekt dargestellt und immer kritisch beleuchtet. Man muss nicht nur die Belesenheit und allseitige Informiertheit des Autors, sondern auch sein Können bewundern, so viele verschiedene Ansichten kurz und bündig zu erläutern, in einem relevanten Kontext darzustellen und zugleich genügend Einwände finden, die vor allem in *Fragen und Übungen*, die nach jedem Themenbereich folgen, den Studierenden zunutze kommen werden. Dabei sind auch die entsprechenden *Lektürehinweise* eine große Erleichterung, weil sich der Autor die Mühe gegeben hat, auch die genauen Literaturangaben zu geben, die zu den jeweiligen Themen und Problemen führen. Was sind die Nachteile – oder Mängel – eines solchen Lehrbuches? Eine Gefahr besteht darin, dass man mit einem ehrgeizigen Projekt, eine themenreiche und alle relevanten Theorien berücksichtigende Darstellung zu erreichen, aus einem Lehrbuch ein Lexikon macht. In dem vorliegenden Buch werden thematische Einteilungen oft allzu schnell eingeführt. Aber in den meisten Fällen findet man im Kontext einen guten problembetonten Übergang. Manchmal sind die eingeführten Dichotomien zu zahlreich, fast unübersichtlich (z. B. S. 79). Das alles vermindert aber den

Wert der Einführung keinesfalls. Die Studierenden erhalten eine gute Orientierung, aber auch die erfahrenen Philosophen können zu vielen didaktisch klar ausgearbeiteten Lehrmeinungen greifen, um sie im Unterricht zumindest als Ausgangspunkt zu benutzen.

Josip Talanga

Institut für Philosophie

Ulica grada Vukovara 54, HR-10000 Zagreb

josiptalanga@yahoo.com

Nikola Zovko, *Prostor – vrijeme – tvar. Prirodoslovno-filozofski ogledi*, ArTresor naklada, Zagreb 2002, 272 str.

Knjiga Nikole Zovka, *Prostor – vrijeme – tvar* s podnaslovom *Prirodoslovno-filozofski ogledi* zbirka je članaka nastalih tijekom niza godina pa u njima, recimo to odmah, ima izvjesnih ponavljanja što međutim nikako ne čini knjigu monotonom; naprotiv, stvari koje se ponavljaju dopunjuju, u drugim kontekstima, našu spoznaju o otvorenim pitanjima današnje znanosti, a dijelom i filozofije, koja se tiču našega svijeta bilo u vrlo velikim bilo u vrlo malim dimenzijama. Time se otvara i pitanje nas samih u tome svijetu. Knjiga nastoji ponuditi bolje razumijevanje tvarnog svemira te upućuje na problem života ostavljajući pritom po strani raspravu o tome je li svijet uopće shvatljiv.

Knjiga ima jedanaest cjelina koje su usredotočene na nekoliko osnovnih pojmova suvremene znanosti, ali i filozofije. To su u naslovu knjige spomenuti pojmovi tvari, prostora, vremena te pojmovi sile, entropije, života, globalne osnove etike prema svjetonazoru suvremene prirodoslovne znanosti. Navedimo naslove cjelina: *I. Kvarter fundamentalnih sila organizira svemirsku tvar*, *II. Tvar i antitvar u mikrosvijetu i makrosvijetu*, *III. U potrazi za konačnom strukturom tvari*, *IV. Evolucija svemira (i našeg svijeta u njemu)*, *V. Fizika elementarnih čestica i filozofski sustavi*, *VI. Smjer vremena*, *VII. Kvantna vizija svijeta i globalna osnova etike*, *VIII. Svjetonazor moderne fizike*, *IX. Fizika ili filozofija vremena?*, *X. Pojam vremena u matematičkoj teoriji prirode*, *XI. Entropija – nova ekološka i bioetička varijabla*.

Zadatak prirodne znanosti je istraživanje svojstava tvarnog svijeta, ne idealnog svijeta matematike ili filozofijskih apsoluta (mentalnog svemira), kako kaže autor knjige. Ali već i sam tvarni svijet toliko je složen da, prema spoznajama kvantne fizike, pokazuje da su svojstva tvari doista čudna i da protuslove našim normalnim, svakodnevnim, uobičajenim predodžbama. Moderna fizika je u potpunosti promijenila svjetonazor tzv. klasične znanosti mijenjajući radikalno poimanje nekih temeljnih koncepata tako da “ako u svjetonazoru što ga sugerira moderna fizika ima ičega apsolutnoga,